



Sein „Name [...] bürgt für [...] Vortrefflichkeit“: Der Bildhauer Joseph Knabl (1819 – 1881) schuf auch ein Werk für den Innsbrucker Städtischen Westfriedhof.

„Das Tröstliche bei den Tiroler Künstlern ist auch, daß sie an der Religiosität und dem Glauben ihrer Heimat festhalten und diesen im Leben und in der Kunst bekennen. Gottlob!“ – „Tiroler Stimmen“ 1863

Dr. Helmuth Oehler, Innsbruck

Christlich erbauendes Grabdenkmal (1865):

„Alljährlich mehrt sich die Anzahl der bedeutungsvollen Monumente. Jüngst wurde wieder ein solches auf der Grabstätte der Familie Ortlieb errichtet. [...] Der Name seines „Meisters bürgt schon für die Vortrefflichkeit des Werkes“, stellten die „Tiroler Stimmen“ im November 1865 fest. Der Name des „Meisters“? Nun, damit war der 1819 in Fließ geborene Joseph Knabl gemeint. Das Werk? Dabei handelte es sich um die imposante plastische Gestaltung des Grabes der Familie Ortlieb am heutigen Städtischen Westfriedhof in Innsbruck, die Joseph Knabl im Laufe des Jahres 1865 geschaffen hatte. Es kann auch heute noch dort – wenn man vom Areal der Innsbrucker Kliniken kommend den Friedhof betritt – in der Nordarkade, im westlichen Abschnitt (Nr. 145) betrachtet werden.

Bedeutungsvolles Monument.



Abb. 1

Ein hoher Sockel präsentiert eine lebensgroße Christus-Figur aus (ursprünglich strahlend weißem) Carrara-Marmor.

Der Sohn Gottes steht aufrecht, ist antikisierend gekleidet. Sein Haupt ist durch keinen Heiligenschein ausgezeichnet. Ein Kreuz lehnt an seiner linken Schulter. Christus fixiert es zusätzlich mit seiner Hand, ohne jedoch den Balken zu berühren, da sich textiles Material zwischen Hand und Kreuz befindet. Die Größe des Kreuzes lässt erkennen, dass es sich hier nicht um jenes handeln soll, an dem Christus zu Tode gemartert wurde.

Mit der rechten, flach geöffneten Hand wendet sich der Gottessohn an den zu ihm aufblickenden Betrachter. Das Gesicht Jesu ist jugendlich formuliert, der Bart symmetrisch angelegt. Gerahmt wird das Antlitz von langem, in der Mitte gescheiteltem Haar, das auf den Rücken fällt. Nur eine gelockte Haarsträhne liegt vorne.

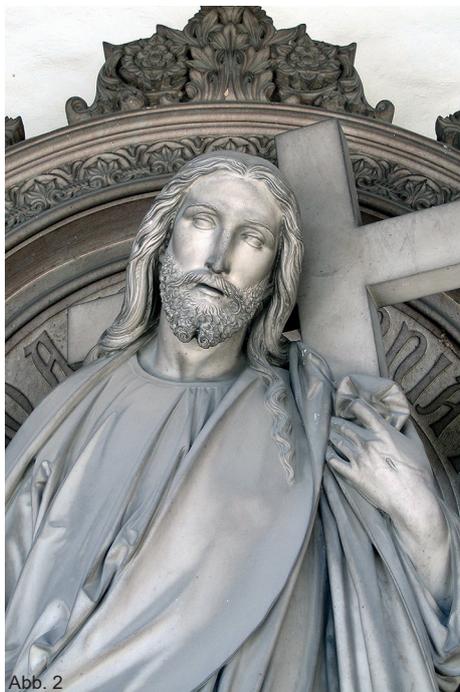


Abb. 2

Ich werde alle zu mir ziehen. Hinter der von Joseph Knabl gemeißelten Christusfigur befindet sich an der Wand eine flache Rundbogennische mit Renaissance-Ornamentik und Bogen, gearbeitet aus rötlichem Untersberger Marmor.



Abb. 3

Die lateinische Inschrift – teilweise verdeckt durch die monumentale Marmorfigur – lässt (übersetzt) Christus sprechen: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ Dieses Zitat aus dem Johannes-Evangelium (12, 32) ist der letzten öffentlichen Rede Jesu – nach seinem Einzug in Jerusalem („Palmsonntag“) – entnommen. Jesus deutet an, „auf welche Weise er sterben werde“. Er spricht vom Kreuz, das ihm bevorsteht, von seinem schrecklichen Tod. Wenn er am Kreuz hilflos angenagelt ist, dann werde er alle an sich ziehen. Nicht einjige. Sondern: Er sagt schlicht und einfach: Alle!

Hoffnung. Den Satz „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“ spricht die von Joseph Knabl gemeißelte Skulptur auch heute zu jedem Betrachter. Und will damit Hoffnung und so auch Trost geben. Die Statue verbildlicht demnach die zitierte Aussage Jesu Christi samt Interpretation. Was sich im Zusammenspiel mit der hinter dem Bildwerk angebrachten Inschrift auch ereignet. Allerdings wurden 1865 beim Leser Lateinkenntnisse angenommen.

Bildhauer aus München. Marmor aus der Toskana.

Die Christus-Statue, 1865 geschaffen, weist an ihrem Sockel die Signatur „I. Knabl.“ auf.



Abb. 4

Gemeißelt wurde sie aus kostbarem Marmor, der aus den Steinbrüchen nahe Carrara, einer Stadt in der Toskana, geliefert worden war. Die Materialwahl, aber auch der Auftrag an den spätestens ab 1860/62 überregional bekannten Skulpteur Joseph Knabl lassen auf entsprechende finanzielle Möglichkeiten des Innsbrucker Auftraggebers schließen.

Der „Meister“ hatte im Jahre 1865 Tirol längst Richtung München verlassen – und lebte und arbeitete dort bis zu seinem Lebensende (1881). 1865 war Joseph Knabl 46 Jahre alt und bereits am Höhepunkt seiner Karriere angelangt. Werfen wir daher einen Blick zurück auf die wichtigsten Schritte Knabls auf der Erfolgsleiter:

1858: Ehrenmitglied der Akademie in München.

„Unserem vaterländischen Künstler Knabl aus Flies im Oberinntale wurde die seltene Auszeichnung zu Theil, von der Akademie der bildenden Künste in München zum Ehrenmitgliede ernannt zu werden“, berichtete die Tiroler „Volks- und Schützen-Zeitung“ im Dezember 1858. Der Direktor der Münchner Akademie, Wilhelm von Kaulbach begründete die Ehrenmitgliedschaft folgendermaßen: „Ihre vortrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der christlichen Sculptur haben uns in Ihnen, hochgeehrtester Herr, einen den alten deutschen Meistern verwandten und ebenbürtigen Künstler erkennen lassen. [...] und wünschten in der Wahl zu unserem Ehrenmitgliede Ihnen ein Zeugnis unserer Hochschätzung zu geben. Wir haben dafür die Bestätigung von Sr. Majestät dem König erhalten.“

1859: Eintritt in die Mayer'sche Kunstanstalt.

1859 übernahm Joseph Knabl die Bildhauerabteilung der aufstrebenden „Mayer'schen Kunstanstalt zur Herstellung kirchlicher Einrichtungsgegenstände“ in München, „wo er ein herrliches Atelier“ hatte „und alle auszuführenden Bildhauerarbeiten“ überwachte. 1868 wurde er „ar-

tistischer Director“ dieses Unternehmens.

1860/62: Bildhauers Krönung.

1860/62 lieferte Joseph Knabl Reliefs und Skulpturen zum neugotischen (1945 zerstörten) Hochaltar im Dom zu Unserer Lieben Frau („Frauenkirche“) in München. Das Thema der figürlichen Darstellung im Mittelschrein war „Die Krönung Mariens“

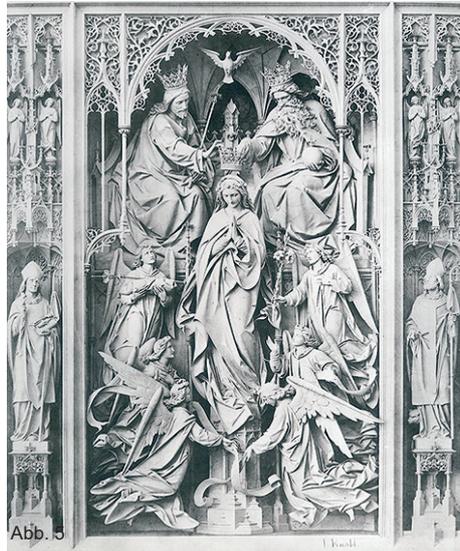


Abb. 5

Es ist beachtenswert, dass sich Knabl hier gegenüber der Konkurrenz in München durchsetzen und damit Werke an einem höchst prominenten Ort positionieren konnte. Die Arbeiten im Münchner Dom steigerten Bekanntheit und Renommee des Künstlers ungeheuer. 1863 wurde Joseph Knabl folgendermaßen gerühmt: „Vorant steht Herr Knabl, der Fürst unserer christlichen Bildhauer“ in Bayern. „In kurzer Zeit hat er sich zu diesem Rang emporgeschwungen [...]. An seinem Gefühl für



Abb. 6

Schönheit, an Gewandtheit des Auges und der Hand, an echt frommer Auffassung der heiligen Szenen kommt keiner ihm gleich. Er hat daher auch die ersten Aufgaben zu lösen erhalten, und ist mit Arbeit überschüttet. Das Mittelbild für den neuen Hochaltar der Frauenkirche, die herrliche Krönung Mariä, stammt von ihm, ebenso eine hl. Dreifaltigkeit auf einem Nebentalar“.

1863: Professor an der Münchner Akademie.

„Laut hier gelangter telegraphischer Privatnachricht ist unser Landsmann, der berühmte Bildhauer Knabl, vom König von Bayern zum ordentlichen Professor an der Münchner Akademie ernannt, und als solcher gestern installiert worden“, berichteten die Innsbrucker Nachrichten am 24. März 1863. Knabl war in der Folge an der Münchner Akademie für das Fach „Christliche Bildhauerei“ zuständig.

Bildhauers Sommerfrisch' 1862 – in Hall in Tirol!

Übrigens: Trotz Ruhm und Ehre vergaß Joseph Knabl nicht Tirol! Denn am 8. August 1862 konnten die „Innsbrucker Nachrichten“ ihren interessierten Lesern berichten: „Unser berühmter Landsmann Bildhauer und Professor Knabl von München ist“ in Hall i. T. angekommen, „um nebst Frau und Sohn auf der Villa eines seiner Freunde einige Zeit in gesunder ‚Sommerfrisch‘ zuzubringen. Wir wünschen ihm von Herzen die beste Erholung für künftige Meisterwerke!“

Bildhauers Meisterwerk 1865 – in Innsbruck!

Und als eines dieser „künftigen Meisterwerke“ schuf Joseph Knabl drei Jahre später, 1865, das eingangs vorgestellte, qualitätsvolle Grabdenkmal am Innsbrucker Städtischen Westfriedhof (Abb. 1 – 4).

Fotonachweis:

Abb. 1 – 4: Dr. Helmuth Oehler, Innsbruck
Abb. 5 und 6: Museum Fließ

Zum Autor Dr. Helmuth Oehler:
www.helmuth-oehler.at

